



„Der verunglückte Frater Kellermeister“
Gemälde in der Drosselhof-Terrasse nach Prof. Grünher

Weinversand nach auswärts!
Fordern Sie bitte Sonder-Preisliste!



EUGEN STRAUB, MAINZ

Historischer alter
Drosselhof
Gegründet 1727

Weltberühmt auch durch das Lied:
„Zu Rüdesheim in der Drosselgäß“

Besitzer: Frey und Bayer
Telefon: 288

Widmung!

Hast frohe Stunden hier genossen
Mit treuen Freunden froh gezecht
Vergiß dann nicht die enge Gasse
Sie führte dich nach hierher recht!

Auf Wiedersehen!



Meinen verehrten Gästen zur besonderen Beachtung!

Der Drosselhof wurde erbaut im Jahre 1727 und besteht seit zirka 120—130 Jahren als Weinwirtschaft und

**war bis zum Jahre 1927
das alleinige Weinhaus in der Drosselgass'.**

Das Lied

Zu Rüdesheim in der Drosselgass'

wurde in den 80er Jahren von Otto Hausmann, ein Freund des alten Drosselmüller, meinem Hause gewidmet und beruht **der Weltruf der Drosselgass'** lediglich auf der Weltberühmtheit des historischen „Drosselhofes“ und dürfte somit der Besuch der Drosselgass' wohl in der Hauptsache dem „Drosselhof“ gelten. ::

Zu besonderen Gästen meines Hauses zählten in früheren Jahren: Bismarck, Freiligrath, Wilhelm II., Ludendorff, Prinz Eitel Friedrich, sowie alle Prinzen des Hauses Hohenzollern während ihrer Borussenzeit in Bonn, ebenso der berühmte Königsberger Rezitator Robert Johannes u. a. m.

2. Das war der Graf von Rüdeshheim.

Das war der Graf von Rüdeshheim, mit Gütern reich beglückt, der hat des Winzers holder Maid zu tief ins Aug geblickt. Doch als er ihr die Lieb gestand, lacht sie ihm ins Gesicht; der Graf ritt tief gekränkt nach Haus und mied des Tages Licht. Und er saß und vergaß in seiner Burg am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdeshheimer Wein.

Wohl sieben Jahre saß er so geschieden von der Welt und gab für Rüdeshheimer Wein hin all sein Gut und Geld; wohl vierzig Güter gab er hin für edles Rebenblut, und als das letzte Jahr verging, ging auch das letzte Gut. Also saß usw.

Doch als das letzte Gut vertan, ging es dem Grafen schlecht; ein and'rer Herr bezog das Schloß, da ward der Graf ein Knecht. Die ganze Woche plagt' er sich im Wirtshaus vor der Burg; was in der Woche er verdient, bracht er am Sonntag durch. Und dann saß usw.

Und die euch dieses Lied erdacht, die waren selber dort: zu Fuß kam man den Berg herab, die Gelder waren fort; man haderte mit dem Geschick und härmte sich gar sehr, da hörte man vom edlen Graf die wundersame Mär. Und man saß und vergaß vor seiner Burg am Rhein allen Schmerz usw.



3. Im kühlen Keller sitz' ich hier.

Im kühlen Keller sitz' ich hier bei einem Faß voll Reben, bin frohen Muts und lasse mir vom allerbesten geben. Der Küßer zieht den Heber vor, gehorsam meinem Winke, reicht mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke.

Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch um ihn zu verschrecken, nehm ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke, ich könnte niemand Leides tun und trinke, trinke, trinke.

Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher, das ist die leidige Natur der echten Rheinweinezcher; doch tröst ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke, ich habe keine Pflicht verlegt, ich trinke, trinke, trinke.



4. Keinen Tropfen im Becher mehr.

Worte von Rudolf Baumbach. Musik von Fr. Abt.

Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge, angetan hat's mir dein Wein, deiner Auglein heller Schein :: Lindewirtin, du junge! ::

Und die Wirtin lacht und spricht: „in der Linde gibt es nicht, Kreid' und Kerbholz leider; hast du keinen Heller mehr, gib' zum Pfand dein Ränzlel her, :: Aber trinke weiter.“ ::

Tauscht der Bursch' sein Ränzgel ein gegen einen Krug voll Wein, tāt' zum Geh'n sich wenden. Spricht die Wirtin: „Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut, :: Trink und laß dich pfänden.“ ::

Da vertrank der Wanderknab' Mantel, Hut und Wanderstab sprach betrübt: „Ich scheide. Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin jung und schlank, :: Schönste Augenweide.“ ::

Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein Herz im Leib, laß' es mir zum Pfandel!“ Was geschah, ich tu's euch kund: Auf der Wirtin rotem Mund :: Heiß ein andrer brannte! ::

Der dies Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Winde. Vor ihm stand ein volles Glas neben ihm Frau Wirtin saß :: Unter der blühenden Linde! ::



5. Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein.

Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun, ihr Lieben! geschieden muß sein. :: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus, es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus, :: hinaus. :: Juwivallera, juwivallera, juwivallerallerallera. ::

Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn: es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn. :: Die Woge nicht hastet am einsamen Strand, die Stürme sie brausen mit Macht durch das Land, :: das Land. :: Juwivallera usw.

Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimet hierher; :: da duften die Blumen

vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande die Lüfte dahin, :: dahin. :: Juwivallera usw.

Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus. Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; :: und Liebe die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land :: das Land. :: Juwivallera usw.



6. Hast du geliebt am schönen Rhein.*

Worte von H. W. Mertens. Musik von Hoppe.

Hast du geliebt am schönen Rhein, bei Sang und Wein, bei schönen Frauen, dann Bursche stell' dein Wandern ein, die Welt hat Schön'res nicht zu schauen! dann hörtest du beim Becherklang, wie dir im Glas die Nixe sang: :: Ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein, das muß ja der Himmel auf Erden sein. ::

Und kamst du weit und breit umher und scherzest du mit Blond und Braunen, vom Rheine gehst du nimmermehr, liebt dich sein Kind mit allen Launen: dann spürest du mit jedem Ruß, daß man am Rheine lieben muß: :: Ein rheinisches Mädchen usw.

Und ist es nicht des Himmels Macht, und ist es nicht des Himmels Bläue, was dir aus ihrem Auge lacht, das ist der Liebe reine Treue! dann singst du selbst beim Becherklang, was lockend dir die Nixe sang: :: Ein rheinisches Mädchen usw.

Copyright by Verlag P. J. Tonger, Köln.

7. Im Krug zum grünen Kranze.

Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durstig ein;
da saß ein Wandrer :: drinnen :: am Tisch beim
kühlen Wein.

Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer!
sein Haupt ruht auf dem :: Bündel :: als wärs ihm viel
zu schwer.

Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht,
das schien mir gar :: befreundet :: und dennoch kannt'
ich's nicht.

Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann
und füllte meinen :: Becher :: und sah mich wieder an.

Heil wie die Becher klangen, wie brannte Hand in
Hand, „es lebe die Liebste :: deine :: Herzbruder im
Vaterland!“



8. O alte Burschenherrlichkeit.

O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entchwunden,
nie kehrst du wieder gold'ne Zeit, so froh und un-
gebunden! Vergebens spähe ich umher, ich finde deine
Spur nicht mehr. O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio
rerum.

Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus
in Trümmer, der Schläger ward des Rostes Raub, er-
blichen ist sein Schimmer. Verklungen der Kommers-
gesang, verhallt Rapier- und Sporenklang usw.

Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und
nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein, dem

Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick
in das Philisterland zurück usw.

Da schreibt mit finsternem Amtsgeſicht der eine Re-
lationen. Der andere ſeufzt beim Unterricht, und der
macht Regensjonen; der ſchilt die ſünd'ge Seele aus und
der ſlickt ihr verfallnes Haus usw.

Allein das rechte Burschenherz kann nimmernmehr er-
kalten, im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte
Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben
ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten usw.

O'rum Freunde reichet euch die Hand, damit es sich
erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte
Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch,
die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue usw.



9. Gold und Silber lieb ich sehr.

Gold und Silber lieb' ich sehr, kann's auch gut ge-
brauchen, hätt' ich doch ein ganzes Meer, mich hinein
zu tauchen; braucht nicht grad geprägt zu sein, hab's auch
so ganz gerne, :: sei's des Mondes Silberſchein, sei's das
Gold der Sterne. ::

Noch viel schöner winkt das Gold, in dem vollen
Becher, wenn dazu klingt wunderhold, frohes Lied der
Becher, daß die Zeit einst golden war, wer könnt' das
bestreiten? :: denkt an man noch im Silberhaar gern der
Jugendzeiten. ::

Doch am schönsten ist das Gold, das vom Locken-
köpfchen meines Liebchens niederrollt in zwei langen

Zöpschen! Darum komm', geliebtes Kind, laß' uns Herzen
und küssen, :: eh' die Locken silbern sind und wir scheiden
müssen. ::

Liebes Mädchen trag' nicht Leid, blicke nicht so trübe,
weil du nicht die einz'ge Maid, die ich ernstlich liebe. Schau
Studenten machen's so, lieben mehr als eine, :: bin ich
nicht mehr Studio, lieb' ich dich alleine. ::

Wer nur eine einz'ge küßt, bis zur Jahreswende, und
die andern schüchtern grüßt, der ist kein Student! Wer
noch nie bezechet war, der hat nie studieret, :: wär er
auch so manches Jahr, ins Kolleg marschieret. ::



10. Es liegt eine Krone im tiefen Rhein.

Es liegt eine Krone im tiefen Rhein, gezaubert von
Gold und von Edelstein; und wer sie erhebet von tiefem
Grund, den krönt man zu Aachen in selbiger Stund
:: Vom Belt bis zur Donau, die Lande sind sein, dem
Kaiser der Zukunft dem Fürsten am Rhein. ::

Es liegt eine Leier im grünen Rhein, gezaubert von
Gold und von Elfenbein; und wer sie erhebet vom tiefen
Grund, dem strömen die Lieder begeistert vom Mund.
:: Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, des Sängers
der Zukunft, des Sängers am Rhein. ::

Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein, um-
ranket von Reblaub die Fensterlein; drin waltet ein Herz
so engelgleich, an Gold so arm, an Tugend so reich,
:: Gehörte dies Herz an dem Rhein mir, ich gäbe die
Krone, die Leier dafür. ::

11. Westfalenlied.

Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen, der in dem
Schloß der Reben liegt; wo in den Bergen ruht das
Eisen, da hat die Mutter mich gewiegt. Hoch auf dem
Fels die Tannen steh'n, im grünen Tal die Herden geh'n,
als Wächter an des Hofes Saum reckt sich empor der
Eichenbaum. Da ist's, wo meine Wiege stand, o grüß
dich Gott, Westfalenland!

Wir haben keine süßen Reden und schöner Worte
Uberschuß, und haben nicht sobald für jeden den Bruder-
gruß und Bruderkuß. Wenn du uns willst willkommen
sein, so schau aufs Herz, nicht auf den Schein, und sieh'
uns grad hinein ins Aug! Gradaus, das ist Westfalen-
brauch, es fragen nichts nach Spiel und Tand, die Männer
im Westfalenland.

Und uns're Frauen, uns're Mädchen, mit Augen blau
wie Himmelsgrund; sie spinnen nicht die Liebespfädchen
zum Scherz nur für die müß'ge Stund. Ein frommer
Engel hält die Wacht, in ihrer Seele Tag und Nacht,
und treu in Wonne, treu im Schmerz, bleibt bis zum Tod
ein liebend Herz. Glückselig, wessen Arm umspannt, ein
Liebchen aus Westfalenland!

Behüt dich Gott, du rote Erde, du Land von Witte-
kind und Teut! Bis ich zu Staub und Asche werde, mein
Herz sich seiner Heimat freut. Du Land Westfalen, Land
der Mark, wie deine Eichenstämme stark, dich segnet noch
der blasse Mund im Sterben, in der letzten Stund! Du
Land, wo meine Wiege stand, o grüß dich Gott, West-
falenland.



12. Rheinischer Sang (Potpourri).*

F. Hannemann.

Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des deutschen Rheines Strand! Wollt ihr echte Lust erfahren, o so reichet mir die Hand. Nur am Rheine will ich leben, nur am Rhein geboren sein. :: Wo die Berge tragen Reben und die Reben goldnen Wein ::

Dort wo der alte Rhein mit seinen Wellen, so mancher Burg bemooster Trümmer grüßt. Dort, wo die edlen Trauben saft'ger schwellen und süßer Most des Winzers Müß' ver-
süßt. Dort möcht ich sein, dort möcht ich sein, bei dir du Vater Rhein, auf deinen Bergen möcht ich sein.

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein.

Soll ich euch ein Liedchen singen, von der Liebe, von dem Wein? Soll es froh zum Herzen dringen :: laßt mich singen nur vom Rhein. :: Zwischen seinen goldnen Reben auf der Berge steilen Höhn :: da erwacht ein neues Leben, nur am Rhein, da singt sich's schön!

Ich wand're in die weite Welt, auf Straßen und auf Gassen, da find ich alles schön bestellt, nur mich find ich verlassen. Der Weg wird weit, am rauhen Stein, da leg ich müd' mich nieder. Grüß mir das blonde Kind am Rhein und sag', ich käme wieder. ::

Haft du geliebt, am schönen Rhein, bei Sang und Wein, bei schönen Frauen, dann Bursche stell' das Wandern ein, die Welt hat Schön'res nicht zu schauen! Dann hörtest du beim Becherklang, wie dir im Glas die Nixe sang: :: ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein, das muß ja der Himmel auf Erden sein! ::

An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn ich rate dir gut, da geht dir das Leben so lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Mut!

Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein, bald hab ich ein Schägel, bald bin ich allein. — Was hilft mir das Gras, wenn d' Sichel nicht schneid't was hilft mir mein Schägel, wenn's bei mir nicht bleibt?

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald, da wachsen uns're Reben, grüß mein Lieb' am grünen Rhein, grüß mir meinen kühlen Wein. :: Nur in Deutschland, ja nur in Deutschland, da will ich ewig leben. ::

Im tiefen Keller sitz ich hier, auf einem Faß voll Reben, bin frohen Muts und lasse mir, vom allerbesten geben. Der Küfer holt den Heber vor, gehorsam meinem Winke, füllt mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke.

Wie glüht er im Glase, wie flammt er so hold, geschliffnem Topase vergleich ich sein Gold. Und Düfte entschweben ihm blumig und fein. :: Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein! ::

Kling, klang, goldner Wein, perlet im Pokale, kling, klang, goldner Wein, Vater Rhein! Du schöner Rhein!

Laßt uns mal klinken, kling, kling, kling, kling! Laßt uns mal trinken, kling, kling, kling, kling! O wie so prächtig schmeckt doch der Wein, an unserm schönen, herrlichen Rhein!

O, du wunderschöner, deutscher Rhein, du sollst ewig Deutschlands Zierde sein.

Ich weiß nicht was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin, ein Märchen aus uralten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dunkelt

und ruhig fließt der Rhein, der Gipfel des Berges funkelt
im Abendsonnenschein.

Ich kam von Fern gezogen, zum Rhein, zum Rhein,
beim Wirt zum Rolandsbogen, da kehrt ich ein. Ich
trank mit seiner Bafe, auf du und du, der Mond mit
roter Nase, sah zu, sah zu.

Mein Heimatland, o du herrlicher Rhein! du Perle
des Westens, grüngoldige Flut. Deine Männer sind stark,
deine Frauen sind gut, o selige Wonne, dein Kind zu sein.

Lieb Vaterland magst ruhig sein, lieb Vaterland magst
ruhig sein, fest steht und treu die Wacht, die Wacht am
Rhein.

Copyright by Verlag P. J. Tonger, Köln.



13. Ich saß am Rhein.

Ich saß am Rhein und sah in die Wogen hinein, mir
schien die Flut ein Feenreich zu sein, denn plötzlich
erklang es wie Elfenlied, ach so herrlich, ach so zauber-
isch und wonniglich drang wie ein Nixenchor nun süß und
schmeichelnd mir ins Ohr: :: O du wunderschöner deutscher
Rhein, du sollst ewig Deutschlands Zierde sein! ::

Da kam gar bald ein Mägdelein im Nachen herbei,
so wunderschön war nur die Lorelei. Das Mägdelein
setzte sich neben mich, sprach von Märchen alter Zeiten,
und bald begeistern uns im Verein deutscher Sang und
deutscher Wein: :: O du wunderschöner usw.

Doch als ich dann der Holden ins Auge gefeh'n, da
war es, ach gar bald ums Herz gescheh'n. In Seligkeit
schwor ich der holden Maid ew'ge Liebe, ew'ge Treue und
traulich vereinet zu süßem Klang tönt wieder jener Sang:
:: O du wunderschöner usw.

14. Schleswig-Holstein, meerumschlungen.

Schleswig-Holstein, meerumschlungen, deutscher Sitte hohe
Wacht! Wahre treu, was schwer errungen, bis ein
schön'rer Morgen tagt! :: Schleswig-Holstein, stammver-
wandt, wanke nicht, mein Vaterland! ::

Doch, wenn inn're Stürme wüten, drohend sich der
Nord erhebt? Schütze Gott die holden Blüten, die ein
mild'rer Süd belebt! :: Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland! ::

Von der Woge, die sich bäumet längs dem Belt am
Ostseestrand, bis zur Flut, die ruhslos schäumet an der
Düne flücht'gem Sand! :: Schleswig-Holstein, stammver-
wandt, stehe fest mein Vaterland! ::

Ob auch wild die Brandung tose, Flut auf Flut, von
Bai zu Bai: O laß' blüh'n in deinem Schoße deutsche
Tugend, deutsche Treu! :: Schleswig-Holstein, stammver-
wandt, bleibe treu, mein Vaterland! ::

Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläu-
big ihm vertrau'n: Jage nimmer, und dein Nachen wird
trotz Sturm den Hasen schau'n. :: Schleswig-Holstein,
stammverwandt, harre aus mein Vaterland! ::

Und wo an des Landes Marken sinnend blinkt die
Königsau', und wo rauschend stolze Barken, elbwärts
zieh'n zum Holstengau: :: Schleswig-Holstein, stammver-
wandt, bleibe treu mein Vaterland! ::

Teures Land der Doppelseiche unter einer Krone Dach,
stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen
mag! :: Schleswig-Holstein, stammverwandt, wanke nicht,
mein Vaterland! ::

15. Die alten Deutschen tranken noch eins.

Sieh' ich in froher Zecher Kreise und nehm' das volle Glas zur Hand, trink' ich nach alter deutscher Weise und nippe nicht nur von dem Rand! Die Väter haben uns gelehrt, wie man den vollen Humpen leert. Denn die alten Deutschen tranken ja auch, sie wohnten am Ufer des Rheins; sie lagen auf der Bärenhaut und tranken immer noch eins, noch eins, sie wohnten am Ufer des Rheins, noch eins, noch eins, noch eins, sie tranken immer noch eins!

Wer Bacchus und Gambrinus ehret, der lebt gar herrlich in der Welt, diemeil uns die Geschichte lehret, daß beide waren hochgestellt. Der eine wohl ein König war, der andere ein Gott sogar. Denn die alten Deutschen usw.

Drum laßt uns die Becher heben und stimmt fröhlich mit mir ein; laß Bacchus und Gambrinus leben, sie sollen hoch gepriesen sein. Doch auch der Väter sei gedacht, auch ihnen sei dies Glas gebracht. Denn die alten Deutschen usw.

16. Strömt herbei ihr Völkerscharen.

Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des deutschen Rheines Strand! Wollt ihr echte Lust erfahren, o so reichet mir die Hand. Nur am Rheine will ich leben, nur am Rhein geboren sein, :: wo die Berge tragen Reben, und die Reben gold'nen Wein. ::

Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller Pracht, wo Italiens schöne Auen, wo in Düften schwelgt die Nacht. Nur am Rheine will ich leben, denn in jedes Auges Schein, :: steht feurig es geschrieben: nur am Rheine darfst du frei'n! ::

Mag der Franzmann eifrig loben seines Weines Allgewalt, mag er voll Begeißrung toben, wenn der Kork der Flasche knallt. Nur am Rheine will ich trinken, einen echten deutschen Trank, :: und so lang noch Becher blinken, töne laut ihm Lob und Dank. ::

Und wenn ich geliebt in Wonne und gelebt in Herrlichkeit, und geleeret manche Tonne, geh' ich ein zur Seligkeit. Nur am Rheine will ich sterben, nur am Rhein begraben sein, :: und des letzten Glases Scherben werf' ich in den Rhein hinein, ::

17. Die Loreley.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin, ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein; der Gipfel des Berges funkelt, im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr gold'nes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar sie kämmt es mit goldenem Kämme, und singt ein Lied dabei; das hat eine wundersame, gewalt'ge Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe, ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende noch Schiffer und Rahn, und das hat mit ihrem Singen, die Loreley getan.

18. Das Wandern ist des Müllers Lust.

Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern. Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein, dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser. Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht, das Wasser.

Das seh'n wir auch den Rädern ab, das seh'n wir auch den Rädern ab, den Rädern. Die gar nicht gerne stille steh'n und sich bei Tag nicht müde dreh'n und sich bei Tag nicht müde dreh'n, die Räder.



19. Ich kam von Fern gezogen.*

Worte von Jörg Rißel. — Musik von Paul Mania.

Ich kam von fern gezogen, zum Rhein, zum Rhein, beim Wirt am Rolandsbogen, da kehrt' ich ein! ich trank mit seiner Base auf Du und Du, der Mond mit roter Nase, sah zu, sah zu.

Der alte Sünder zeigte, auf voll, auf voll, mein junges Herze geigte in Dur und Moll; ich sah zwei Ringellöckchen, bombom, bombom, die läuteten wie Glöckchen, :: komm, komm. ::

Und Augen heiß wie Röhrlchen, von Erz, von Erz, es hüpfte in dem Böwölchen, mein Herz, mein Herz; die Welt, sie ridewanzte, jupphei, jupphei, der Rolandsbogen tanzte, dulldei, dulldei.

Die Maid zu meiner linken, goß ein, goß ein, mir war's als tät sie winken, bin dein, bin dein; das war ein selig Rosen, zu zwei'n, zu zwei'n, es schwammen rote Rosen, im Wein, im Wein.

Sie küßte mich und lachte, ich trank und trank, ein Niedereßänglein krachte, ich sank und sank; und als die Mondsilhouette verschwand, verschwand, da lag die Maid im Bette und ich im Sand.

Drum kommst du Knab' gezogen, zum Rhein, zum Rhein, hüt' dich vor'm Rolandsbogen und seinem Wein; es lockt in jedem Glase, bombom, bombom, das Glöckchen-spiel der Base, :: komm, komm! ::

Mit Genehmigung des Verlag Debus, Geisenheim.

20. Die Wacht am Rhein.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wer will des Stromes Hüter sein? :: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, :: :: Fest steht und treu die Wacht am Rhein! ::

Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blihen hell; der Deutsche bieder, fromm und stark, beschützt die heil'ge Landesmark, :: Lieb' Vaterland usw. ::

Er blickt hinauf in Himmelsau'n, da Heldenväter nieder-
schau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: Du Rhein
bleibst deutsch wie meine Brust! :: Lieb' Vaterland usw. ::

Solang' ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust
den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt
kein Feind hier deinen Strand! :: Lieb' Vaterland usw. ::

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern
hoch im Wind: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein,
wir alle wollen Hüter sein! :: Lieb' Vaterland usw. ::

21. Lippe-Detmold.

:: Lippe-Detmold eine wunderschöne Stadt, darinnen
ein Soldat. :: :: Ja, der muß marschieren in den Krieg, ::
:: wo die Kanonen stehn. ::

:: Und als er in die große Stadt 'rein kam wohl vor
des Hauptmanns Haus, :: :: ei, da schaut der General
zum Fenster 'raus: :: :: „Mein Sohn, bist du schon da?“ ::

:: Zieh' du nur schnell deinen Blaurock an und geh'
zum Feldwebel hin, :: :: denn du mußt marschieren in
den Krieg, :: :: wo die Kanonen stehn. ::

:: Und als er in die große Schlacht 'rein kam, da
fiel der erste Schuß. :: :: Sieh', da liegt er nun und
schreit so sehr :: :: nach seinem Kamerad. ::

:: „Ach Kamerad, liebster, bester Kamerad mein, schreibe
du einen Brief an ihr! :: :: Schreibe du einen Brief an
meine Braut, :: :: daß ich geschossen bin.“ ::

:: Kaum hat er diese Worte ausgesagt, da fiel der
zweite Schuß. :: :: Sieh, da liegt er nun und schreit
nicht mehr; seine Seele stieg empor, :: wo die Kanonen
steh'n ::

:: Als das der Herr General erfuhr, da raucht er sich
den Bart: :: :: Womit soll ich führen nun den Krieg? ::
:: denn mein Soldat ist tot.“ ::

22. In vino veritas.*

Text: Alfred Berg. Musik: John Walter.

Das Trinken lernt der Mensch zuerst, viel später dann
das Essen, drum wollen wir aus Dankbarkeit das
Trinken nicht vergessen. Wo man schenkt ein, dort darfst
du sein, dort laß dich ruhig nieder, hol' dir zum Wein
ein Mägdlein und sing' das Lied der Lieder:

Refrain: Komm Lieb, wir trinken Brüderschaft,
Es perlt der Wein im Pokal,
Was man verspricht beim Rebensaft,
Das hält man allemal.
Komm Lieb, wir trinken Brüderschaft
Und schwör mit vollem Glas
Mir ew'ge Treu beim Rebensaft
In vino veritas.

Ein schönes Weib, ein guter Wein, sind Lieder ohne
Worte, 's kann beides alter Jahrgang sein, ich liebe jede
Sorte. Es soll dem besten Patriot die Herkunft ganz egal
sein, das Weib, der Wein, blond oder rot, soll'n inter-
national sein.

Refrain: Komm Lieb, wir usw.

Inhalts-Verzeichnis

Steb Nr.		Seite
1	In Rüdesheim in der Drosselgass'	2
2	Das war der Graf von Rüdesheim	4
3	Im kühlen Keller sit' ich hier	5
4	Keinen Tropfen im Becher mehr	5
5	Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein	6
6	Gast du geliebt am schönen Rhein *	7
7	Im Krug zum grünen Kranze	8
8	O alte Burschenherrlichkeit	8
9	Gold und Silber lieb ich sehr	9
10	Es liegt eine Krone im tiefen Rhein	10
11	Westfalenlied	11
12	Rheinischer Sang (Potpourri) *	13
13	Ich saß am Rhein	14
14	Schleswig-Holstein, meerrumschlungen	15
15	Die alten Deutschen tranken noch eins	16
16	Strömt herbei ihr Völkercharen	16
17	Die Loreley	17
18	Das Wandern ist des Müllers Lust	18
19	Ich kam von Fern gezogen *	18
20	Die Wacht am Rhein	19
21	Lippe Detmold	20
22	In vino Veritas *	21
23	Bald graf' ich am Neckar	22
24	Im schwarzen Waldfisch zu Ascalon	23



MOUSSIERENDER ASSMANNSHÄUSER
Roter Sekt
 EIN SELTENER GENUSS!

